



30.11.2014

Harald Kluge

„Streitbrecher!“

„Öffne deine Tore, Libanon, damit Feuer deine Zedern verzehrt! Klagt, ihr Zypressen, denn die Zedern sind umgestürzt, die mächtigen Bäume sind zerstört! Klagt, ihr Eichen vom Baschangebirge, denn der dichte, undurchdringliche Wald ist dahin! Hört, wie die Hirten klagen, weil ihre Herden vernichtet sind! Hört, wie der Löwe brüllt, denn sein Versteck, das Dickicht am Jordan, gibt es nicht mehr!“

Sacharja 11, 1-3

„Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir: Gerecht und siegreich ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin.

Und ich rotte die Streitwagen aus Ephraim und die Pferde aus Jerusalem aus, und der Kriegsbogen wird ausgerottet. Und er verkündet Frieden den Nationen. Und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom Jordan bis an die Enden der Erde.“

Sacharja 9, 9-10

Liebe Mitmenschen!

Das Warten hat kein Ende. Jährlich wird es prolongiert. Das Warten auf den Frieden. Den Abschluss aller Friedensverhandlungen sehnen wir herbei. Und wieder wird nix draus. Wie bei den Antiatomgesprächen zwischen der westlichen Welt und dem Staat Allahs, dem Iran. Sommer 2015 heißt der neue Termin! Tagelang hat man im Wiener Palais Coburg verhandelt. In aller Ruhe, wie es heißt, während im Iran die Menschen

darunter seit Jahren schon unsäglich zu leiden haben. Man habe in aller Ruhe und zwischendurch auch mit ein wenig Hektik verhandelt. Von Zeit zu Zeit waren die Teilnehmer der Gespräche rund ums Atomprogramm des Irans auf dem Balkon des Palais zu sehen. Sie haben freundlich den Journalisten zugewinkt, gingen spazieren und flanieren und schnappten ein bisserl vorweihnachtliche Luft. Dabei sind die Sanktionen hammerhart. Nicht nur für manche deutschen Unternehmen, die über Milliardenverluste klagen und die Staatengemeinschaft eben wegen der entgangenen Geschäfte verklagen wollen. Mehr noch stöhnen die Leute aus dem Prekariat, der Unter- und der Mittelschicht im Iran. Bücher und Zeitschriften sind ein Luxusgut. Fleisch ist fast unbezahlbar. Auf Milch, Joghurt und Butter wird in vielen Familien verzichtet. Keine Rama im Iran.

Sie warten auf eine Einigung im Machtpokerspiel. Und derweil geht es zu, wie bei Sacharja im 11. Kapitel beschrieben. Es sind düstere Zeiten für das Volk dieses kleinen Propheten. Da lagen alle im Wehklagen und haben geheult und mit den Zähnen geklappert. Israel war geknechtet, von fremden Mächten besetzt – wer es jetzt genau war, kann man nicht mit Bestimmtheit sagen. Und zu leiden hatte die einfache Bevölkerung. Wenn die einfachen Leute nichts zu sagen haben, bleibt uns immer noch die Hoffnung auf Gerechtigkeit. Den Hochmütigen soll der Prozess gemacht werden. Über kurz oder lang soll es den Mächtigen, den Ausbeutern, denen da oben ans Krawattel gehen.

Aber zuvor hört man die Klageschreie der Natur. **„Öffne deine Tore, Libanon, damit Feuer deine Zedern verzehrt!“** Wie gespenstisch brandaktuell ist das denn? Das Libanongebirge ist hoch, 3088 m am Schwarzen Horn und durchaus schneebedeckt. Aber da werden die Feuer lodern. Die Zedernwälder sind wirklich 2014 fast verschwunden. Und unsere Gletscher werden ebenfalls vom Feuer der Sonne, den hohen Temperaturen angeknabbert.

„Klagt ihr Zypressen, denn die Zedern sind umgestürzt, die mächtigen

Bäume sind zerstört! Klagt, ihr Eichen vom Baschangebirge, denn der dichte, undurchdringliche Wald ist dahin!“ Ein wahrlich ökologisches Katastrophenszenario hat Sacharja vor Augen, das Wirklichkeit geworden ist. Die dichten Wälder sind Vergangenheit.

„Hört, hört, wie die Hirten klagen, weil ihre Herden vernichtet sind! Hört, hört, wie der Löwe brüllt, denn sein Versteck, das Dickicht am Jordan, gibt es nicht mehr!“ Der Tiger brüllt, weil es um die letzten seiner Art geht. Kaum noch Verstecke findet der Tiger heute vor und zählt zu den stark gefährdeten Arten. Aber bis zu 130 Tierarten in Gottes großer Schöpfung brüllen, zwitschern, zischen, brummen, hüpfen täglich zum letzten Mal auf diesem Planeten. Das Artensterben hat ein Ausmaß erreicht, dass offizielle Stellen sich einig sind: das ist nicht gesund für unsere Welt. Es gibt einen Grenzwert fürs Artensterben. Und dieser sei über das verkraftbare Ausmaß um 1000% überschritten! Das massenhafte Artensterben sei neben dem von uns ebenso verursachten Klimawandel das größte ökologische Problem. Kein Versteck, kein Dickicht – selbst in den Meeren gibt es keinen Rückzug mehr. Überall Lärm und Strahlungen und Unruhe treiben ganze Walherden an die Küsten. Ein Sterben der großen und erhabenen Meerestiere setzt ein, das traurig stimmt und ihre bezaubernden Gesänge klingen nach dem brutalen Abgesang auf unser Zeitalter.

Und wir debattieren zur gleichen Zeit um ökonomische Probleme und vergessen allzu leicht aufs Ökologische übers Bio- und fairtrade-Pickerl hinaus. Wir hören, wie die Hirten, die Bauern klagen, aktuell gerade über vergossene Milch. Die 35 Milchbauern aus dem Kärntner Görtschitztal, deren Rohmilch durch das Umweltgift Hexachlorbenzol (HCB) verseucht sein könnte, bekommen zwar weiterhin ihr Milchgeld. Das ist die gute Botschaft. Bis zu 10.000 Liter Milch wird jedoch täglich vernichtet. Das ist weniger gut. Und das Fleisch und das Gemüse der Region werden getestet. Kinder sollten nicht oder nicht zu lange im Sandkasten spielen. Und es

tauchen bei dem Bild der Herden der Hirten, die vernichtet sind, ungute Erinnerungen auf - Bei BSE mussten die Rindsviecher dran glauben. Bei der Schweinegrippe gab es keine Schweinsripperln mehr. Und die Vogelgrippe hat einen Engpass bei Grillhenderln erzeugt. Bei uns kann man ja immer ausweichen, im schlimmsten Fall sogar auf Sojaersatzfleischprodukte aus dem veganen Supermarkt. Aber anderswo sind Fleischskandale lebensbedrohlich.

Es ist ein düsteres Endzeitszenario, das Sacharja entwirft und sich immer wieder in unserer Menschheitsgeschichte ereignet hat. So gesehen wäre eine Menschheitsgeschichte gut, bei der wir immer gescheiter werden und aus den Krisen lernen. Sacharja hatte die Bilder seiner Zeit, die Umstände, die politische und klimatische Großwetterlage im Blick. Und da wurde es den Leuten gewaltig mulmig zumute. Aber sie gaben eines nie auf ihre Hoffnung auf Rettung. Die Vision von was Besserem, was noch kommen soll.

Wie etwa im Psalm 50, wo es heißt: „Gott, der Herr, der Mächtige, spricht; er ruft die Welt vom Osten bis zum Westen. Auf dem Zion, dem schönsten Berg, erscheint Gott in strahlendem Glanz. **Ja, unser Gott kommt, und schweigt nicht!**“

Die Hoffnung hat sich in unser Gedächtnis eingebrannt. Es wird sich etwas ändern, weil sich etwas ändern muss. Die Ankunft des Messias, eines Königs, der Frieden bringen wird spielen wir jedes Jahr aufs Neue durch. Es geht um nichts weniger als um Frieden zwischen den Menschen. Frieden zwischen Nationen. Frieden zwischen Gott und den Menschen. Frieden des Menschen mit sich selbst. Frieden mit der Familie, mit Freunden und selbst mit den Feinden. Es ist fast eine Hoffnung, die zu groß ist, um daran zu glauben. Und deshalb tragen wir diese Erwartung an bessere Zeiten, an Gerechtigkeit und Linderung von Schmerzen und Not gemeinsam. Jede und jeder von uns trägt ein Stück davon.

Sie hatten auf Rettung gehofft und Sacharja entwirft ein Hoffnungsszenario, das die Menschen in Jerusalem etwa auf Jesus aus Nazareth projiziert haben. Bei seinem

Einreiten auf einem Eselsfohlen in Jerusalem jubeln sie laut. Wie es bei Sacharja 500 Jahre zuvor geschrieben steht in der Vision des kommenden Friedenskönigs. **„Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir: Gerecht und siegreich ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin. Und ich rotte die Streitwagen aus Ephraim und die Pferde aus Jerusalem aus, und der Kriegsbogen wird ausgerottet. Und er verkündet Frieden den Nationen. Und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom Jordan bis an die Enden der Erde.“**

Die Mächte der Welt lassen sich nicht mit Macht besiegen. Druck erzeugt größeren Gegendruck. Hier kommt der Messias als Abrüster – ganz real und politisch werden die Waffen zerbrochen. Da wird der Kriegsbogen zerbrochen. Das Kriegsbeil wird begraben. Gott hatte seinen Kriegsbogen an den Nagel gehängt, in den Himmel gemalt als Regenbogen. **„Gott hat sich erinnert!“** Das ist die Bedeutung des Namens des Propheten Sacharja. Jesus, Jeschua meint dann nicht weniger als „Gott hilft! Gott rettet!“

Sich freuen und jubeln möchte man da, wenn Jesus kommt, ein König, Gottessohn, der Frieden bringt. Und der uns aufzeigt, wo Unfrieden herrscht, wo sich todbringende und schmerzvolle Wunden auftun. Anders als in anderen Religionen und Führerkulten und politischen Ideologien reitet er auf keinem Schlachtross, kommt nicht mit dem Schlachtross daher. Er zerbricht den Kriegsbogen. Und damit sind nicht nur die todbringenden Waffen gemeint, die in den falschen Händen, wie bei den Jugendlichen und Staatsdienern in den USA gegenwärtig, eine Spirale des Hasses erzeugen. Gewalt wird auch durch Misshandlungen, durch systematische Misshandlungen, wie vom heurigen Sacharowpreisträger für geistige Freiheit, Denis Mukwege, der vergewaltigten Frauen und dabei auch Kindern als Mediziner im Kongo hilft. Der sich dafür einsetzt, dass man auch Misshandlungen als billige Waffe ansieht

und ächtet und verurteilt und verfolgt und bestraft. Der Messias Jesus kommt als Gerechter, als Richtender. Jesus, dem Friedenskönig bei Sacharja, entgeht kein Unrecht, das einem Menschen, einem Tier, der Natur als Gottes Schöpfung angetan wird.

Mit Sacharja, mit Jesus, mit Israel dürfen wir auf einen neuen Himmel und eine neue Erde hoffen. Nicht nur zur Adventzeit, sondern jeden Tag. Die Vorfreude auf Weihnachten, auf das Aufdecken aller Machtspielereien und Ränkespiele in der Welt, soll sich bei jedem von uns entladen, wie bei einem gut eingedämmten Feuerwerk – als Jubel und Freudenschreie.